

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 34 (1947)
Heft: 5

Rubrik: Angewandte Kunst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Bethlehem», in der aus dem vordergründigen Dunkel der Welt die Menschen dem Strahlenglanz des Lichtes zueilen, das in der Mitte des Bildes geborgen ist.

z.

Paris

William Blake

Galerie René Drouin

In den letzten zwanzig Jahren tauchte der Name des englischen Malers William Blake immer öfter in den Pariser Kunstkreisen auf. Vor dem Kriege hatte die Bibliothèque Nationale eine größere Ausstellung von Werken Blakes veranstaltet, die aber nur wenig beachtet wurde. Die heutige Ausstellung bei René Drouin, die mit Mithilfe der englischen Gesandtschaft in Paris zustande kam, bringt zum erstenmal ein größeres Publikum mit diesem ungewöhnlichen Dichter-Maler in Beührung. Einige dieser Ausstellung begleitende und erläuternde Vorträge in der Sorbonne und ein Komitee, an welchem unter andern André Gide, Albert Camus, Paul Eluard, André Breton, Pablo Picasso teilnehmen, geben der Ausstellung den Charakter einer Manifestation.

William Blake, Maler, Radierer und Dichter, wurde in London am 28. November 1757 geboren und starb am 12. August 1827 in Fountaine am Strand. Er arbeitete einen großen Teil seines Lebens fast unbekannt und in großer Not. In gewisser Hinsicht ist er ein Vorromantiker; er war aber den Romantikern in mancher Beziehung voraus; erst bei Lautréamont und neuerdings bei den Surrealisten begegnen wir einem ähnlichen introspektiv-visuellen Schöpfungsprozeß. Gedanklich kann man bei Blake Beziehungen zu Jakob Böhme und Swedenborg finden, doch läßt er sich kaum summarisch in irgendein bestehendes esoterisches oder spiritualistisches Philosophiesystem einschließen. André Gide schreibt von ihm im Vorwort zum Ausstellungs-katalog: «L'astre Blake étincelle dans cette reculée région du ciel où brille aussi l'astre Lautréamont. Lucifer radieux, ses rayons revêtent d'un éclat insolite les corps misérables et glorieux de l'homme et de la femme. Rayons d'autant plus maléfiques que paraissant chargés de bénédictions ...» Von rein ästhetischen Gesichtspunkten aus kann man Blake nicht bekommen. Seine Radierungen und Maleien haben oft akademischen Charak-



William Blake. Illustration zu Dantes Göttlicher Komödie. Zeichnung

ter, oder sie zerfließen in einem formlos romantischen Farbensymbolismus; auch steht das literarische Motiv meist dermaßen im Vordergrund, daß es von der zeichnerischen Form kaum vollständig assimiliert werden kann. Trotzdem kann man nicht von einem Vorherrschen des Gedanklichen sprechen, da Blake unter dem ständigen Druck seiner Inspiration arbeitete. Er versuchte, seine Visionen, die sich hemmungslos zwischen einer christlichen und dämonisch-satanischen Welt bewegten, «naturgetreu» abzubilden. Allen schlechten Geschmack der letzten 150 Jahre finden wir schon bei William Blake, doch wird seine Persönlichkeit dadurch nicht beeinträchtigt, da sein Werk eigentlich kein Kunstwerk sein will, sondern eine Sichtbarmachung eines gewaltig sich aufdrängenden inneren Weltbildes. Blake war einer der großen Einsamen, welche den zerstörenden Mut hatten, gegen ihre Zeit zu arbeiten. So stellt er im Zeitalter der Aufklärung die abgründigen Dunkelheiten der Psyche dar. *Stahly* (Das Zürcher Kunsthaus plant, diese Ausstellung im Juni-Juli zu übernehmen. Red.)

gegangen (s. «Werk»-Chronik 3/1947, S.*35*). Wenn es auch gewagt erscheinen mag, diesen immerhin nicht geringen Prozentsatz als symptomatisch für die gesamte Jahresproduktion anzusehen, so zeigen diese Auserwählten doch eindeutig, daß die Leistungsfähigkeit sowohl der Graphiker als auch der Drucker allerersten Ranges ist. Es ist erstaunlich, wie beide in technischer Hinsicht zu erreichen vermögen an graphischen Finessen, an neuen Farbzusammenstellungen. Was nützte das Können und die Freiheit in der Farbwahl bei den Graphikern, wenn die Drucker nicht imstande wären, ihnen drucktechnisch zu folgen?

Darüber hinaus ist es interessant und beeindruckend zu sehen, wie rasch und unmittelbar dieses Gebiet der angewandten Graphik auf den ständigen Wandel der Bedürfnisse schöpferisch zu reagieren vermag. Mochte es vor einem Jahr wohl scheinen, als ob die Phantasie der Graphiker sich (in ihrer vorherrschenden Tendenz) in einer durch den Erfolg legitimierten stereotypen Richtung des überdeutlich Fixierten festzufahren drohe, so zeigt sich jetzt, daß der Ausweg bereits gefunden ist.

Auch für das Plakat gibt es keine stilistischen Axiome. Vor ein paar Jahren hätte man vielleicht noch gedacht, es könne keine «malerischen» Plakate geben, während die jüngste Entwicklung erkennen läßt, daß sich die Plakatkunst gerade vom Malerischen her neue Impulse geholt hat und sie plakatmäßig ausgezeichnet verwertet. Die Gefahr des Verkrampften wird überwunden. Auch abgesehen von den am stärksten von der Malerei her genähr-

Anwendete Kunst

Die besten Plakate des Jahres 1946

251 Plakate sind im vergangenen Jahr öffentlich angeschlagen worden. 24 davon, d. h. knapp 10%, sind nun als die besten aus der Jurierung hervor-

ten Alois Carigiet und Hans Falk, deren sehr schöne Plakate stark durch einen erlebnismäßigen Gehalt menschlich erwärmt werden, spürt man überall das Bestreben nach Lockerung und Bewegtheit. Sie kommen in gleichem Maße vom Thematischen, von seiner Art des assoziativen Einfalls wie von dessen formaler Lösung her, und der minutiös genau wiedergegebene «Reißnagel im Weltall» ist ein zurückgelassenes Stadium. Im Luzerner Musikwochenplakat von Hans Erni, im «Mäß»- und Filmplakat von Fritz Bühler ist auf jeweils verschiedene Weise dasselbe versucht: den Eindruck des Bewegten im Visuellen zu binden. Man glaubt darin etwas zu spüren, das in der schnellebigen Erscheinungen Flucht dem innersten Wesen unseres Zeitgefühls entspricht.

G. Oeri

chung von drei neueren Zürcher Siedlungen, die zu den besten gehören, im Werk Nr. 1, 1946, darauf hingewiesen, wie wenig neue Ideen in den meisten seit 1942 erstellten Siedlungen zu finden sind. Es ist eine bedauerliche Feststellung, daß gerade die Subventionierungsbehörden, die als solche an einer rationellen Verwendung der zur Verfügung gestellten Beträge besonders interessiert sein sollten, eher hemmend überall dort wirkten, wo sich die Architekten um neue Lösungen in grundrißlicher und bautechnischer Hinsicht bemühten. Mit dieser abgeschlossenen Bauetappe ist bekanntlich Zürichs Wohnungsnot noch bei weitem nicht beseitigt, so daß die Stadt in kürzester Zeit weitere ansehnliche Beträge zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus beschließen muß. Es ist zu hoffen, daß damit gleichzeitig eine neue Etappe des Zürcher Siedlungsbau beginnt. Wenn auch die Rationierung der Baustoffe aufgehoben ist, so herrscht ja wegen der enormen allgemeinen Bautätigkeit Mangel und vor allem Mangel an Arbeitskräften. Deswegen müßte man meinen, daß endlich eine gewisse Rationalisierung der Planung und Baumethoden erfolgen sollte, wie dies in anderen Ländern und vor allem in dem uns besonders verwandten Schweden der Fall ist. Außerdem erwartet man mehr Grundsätzlichkeit und geistige Frische in grundrißlicher und architektonischer Beziehung, eingedenk der Tatsache, daß Zürich nicht ein Bauerndorf, sondern die grösste Schweizerstadt ist, von deren baulichen Entwicklung die maßgebende schweizerische und ausländische Fachwelt mehr als das in der vorliegenden Broschüre Gebotene erwartet. Die Publikation wird durch zwei Aufsätze bereichert. Im ersten, «Die Wohnungspolitik der Stadt Zürich» von Stadtrat Jakob Peter, dem eifrigsten Förderer des sozialen Wohnungsbaus und Mitglied der Wohnbaukommission, erfährt der Leser eine Menge interessanter Ausführungen mit wertvollem Zahlenmaterial über die Bestrebungen und den guten Willen der Stadtverwaltung. Öffentlich geförderten Wohnungsbau gibt es bereits seit dem Jahre 1907. Von dem Mitte 1946 gezählten Wohnungstotal der Stadt mit 107 000 Einheiten waren 19 000 in kommunalem und vor allem genossenschaftlichem Besitz. In den Jahren 1942–45 hat die Stadt 19,1 Millionen Franken Darlehen, 15,5 Millionen Franken Beiträge und 0,5 Millionen Anteile geleistet. Die totalen Anlagekosten inkl. städtische, kantonale und

Bundes-Subventionen belaufen sich auf insgesamt 128 Millionen Franken.

Der zweite Aufsatz, «Sozialer Wohnungsbau und Städtebau» von Stadtbaurmeister A. H. Steiner, befaßt sich mehr mit architektonischen und städtebaulichen Fragen, soweit dies anhand der dargestellten Siedlungen überhaupt möglich ist. Die festgestellten Erfahrungen sollen für den kommenden zürcherischen Siedlungsbau ausgewertet werden.

Das von H. Falk graphisch sorgfältig durchgebildete Heft enthält einen farbigen Übersichtsplan von Zürich mit den eingezzeichneten Objekten. Am Hefte haben außer den beiden Artikelverfassern mitgearbeitet: Architekt BSA Prof. Dr. E. Egli, Architekt E. Lanter und von Seiten des städt. Finanzamtes dessen Sekretär O. Frey und cand. oec. E. Meier.

a. r.

Bücher

Der soziale Wohnungsbau und seine Förderung in Zürich 1942–45

Herausgegeben 1946 vom Hochbauamt der Stadt Zürich
In Kommission bei Verlag für Architektur AG, Erlenbach/Zürich

Diese 115 Seiten starke, reich illustrierte Publikation legt einen Rechenschaftsbericht ab über die in Zürich in den Jahren 1942–45 erstellten Siedlungen. Es handelt sich um insgesamt 48 Anlagen, die zur Hauptsache in Nähe der typischen Industriegebiete Oerlikon, Wallisellen, linke Seite Limmattal und Sihltal liegen. Das Total sämtlicher Wohneinheiten beträgt 4042, wovon 1531 oder 38% Einfamilienhäuser sind. Davon enthalten 204 Häuser 3 Zimmer, 1176 4 Zimmer und 151 5 Zimmer. Demgegenüber weisen 7 Wohnungen 1 Zimmer, 327 2 Zimmer, 1781 3 Zimmer, 387 4 Zimmer und 95 Zimmer auf. Von den insgesamt 4042 erstellten Wohnungseinheiten sind nur 246 in privatem, d. h. nicht in genossenschaftlichem Besitz. Diese und andere Angaben gehen aus den verschiedenen, der Publikation beigegebenen sehr aufschlußreichen Tabellen hervor.

Die Mehrzahl der Siedlungen stammt noch aus der Periode der Materialverknappung. Das entschuldigt jedoch nicht die Tatsache, daß mit wenigen Ausnahmen recht wenig Interessantes in grundrißlicher und architektonischer Hinsicht geboten wird. Wir haben schon anlässlich der Veröffentli-

Paul de Quervain: Neuenstadt

Ernst Flückiger: Murten

Hans Enz: Solothurn

Schweizer Heimatbücher: Paul Haupt, Bern. Je Fr. 2.40 resp. 2.80

Sie haben immer etwas Zufälliges an sich, diese Hefte, in Auswahl und Ausschnitt ihrer Bilder, fast wie eine gute Ansichtskartensammlung, aber zugleich auch etwas Eigenes, Persönliches, Liebes, daß es einem warm ums Herz wird. Schon der Einband – wie reizend der Neuenstadter Käfigturm in graphischer Flüchtigkeit, von Eugen Jordi.

Von Neuenstadt ist auch ein Vogelschaubild gegeben, das zur Not einen Stadtplan ersetzen kann. Aber bei Murten und Solothurn fehlt jede stadtplanmäßige Beigabe, die unbedingt zur Erklärung des städtischen Organismus erwünscht ist. Das würde die Kosten solcher Publikationen, die allerdings bescheiden sind (Fr. 2.40 oder 2.80 pro Heft), nicht wesentlich erhöhen, das Ganze jedoch in einem wichtigen Punkte bereichern. E. St.

Verbände

FAS • Sous-Section de Genève

Le nouveau Comité de la Sous-Section de Genève de l'FAS se compose comme suit:

Président: F. Quétant, rue de la Rotisserie 2, Genève. Tél. 5 38 18